Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts
7. Folge: Johann Wilhelm L'Evêque

„[...] *einer der beliebtesten Violinspieler seiner Zeit, der sich weniger durch Bravour, als vielmehr ein elegantes, sehr geschmackvolles und zartes Spiel auszeichnete, mit leichter Bogenführung, wenn auch übertroffen von Manchem hinsichtlich der praktischen Fertigkeit, doch unübertrefflich fast in der Präcision.*" Mit diesen Worten wurde Jahre nach seinem Tod der Geiger Johann Wilhelm L'Evêque in der „Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften" charakterisiert[1]. Unser spärliches Wissen über sein Leben bis zum Eintritt in die Wallersteiner Hofkapelle verdanken wir großenteils dem Lexikographen Ernst Ludwig Gerber[2], dem zufolge L'Evêque 1759 in Köln das Licht der Welt erblickte. Der entsprechende Taufeintrag findet sich im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei St. Peter unter dem 23. Juni dieses Jahres[3]. Dem Heiratseintrag seiner Eltern im Kirchenbuch von St. Columba vom 18. Juli 1758[4] entnehmen wir, dass sein Vater, Charles-Nicholas L'Evêque, zu der Zeit vermutlich Direktor eines französischen (Militär-)Hospitals in der Stadt war[5].

Als Johann Wilhelm drei Jahre alt war, verlegte die Familie L'Evêque ihren Wohnsitz nach Paris[6], wo er eine solide schulische und musikalische Ausbildung erhielt. Nach dem Willen der Eltern sollte er Geistlicher werden, um später einmal „*die Präbende*[7] *seines dort lebenden Onkels erhalten zu können*". Die besondere Liebe des jungen L'Evêque galt aber dem Violinspiel, in welchem er sich im Lauf der Jahre derart vervollkommnete, dass er sich entschloss, das Theologiestudium aufzugeben und Musiker zu werden. Heimlich verließ er das Elternhaus und konzertierte einige Zeit mit beachtlichem Erfolg in der französischen Provinz[8], ehe er nach Deutschland zurückkehrte. Wann genau dies geschah, ist nicht bekannt. Seinen Wohnsitz scheint er wieder in Köln genommen zu haben.

Eine erste Kontaktnahme mit dem Oettingen-Wallersteiner Hof ist für Sommer 1785 belegt. Anfang August übersandte L'Evêque dem Hofmusikintendanten Ignaz von Beecke, der sich zu der Zeit in der kurmainzischen Sommerresidenz Aschaffenburg aufhielt[9], folgendes Bewerbungsschreiben, dem wohl bereits eine Empfehlung von Fürst Kraft Ernsts Onkel, dem Grafen Franz Wilhelm zu Oettingen-Baldern (1725-1798), seines Zeichens Vizedechant und Thesaurar des Kölner Domkapitels[10], vorausgegangen war:

„*Monsieur*
M'aÿant pas le Bonheur d'etre Connu de Vous, je prend la Respectueuse Liberté de me Recommander, Scachant de Mr: Balsa[11] *que Vous pouvés me faire du Bien. je suis Ce Musicien donc Vous entenderés peutetre parler par Son Excellence le Comte D'ötting, qui Veut bien avoir la Bonté de me proteger, peutetre S'il se peut de me faire avoir une Place, Si cela pouroit arriver, je Vous prierai, D'Honorer mes foibles Talents de Votre Suffrage charmé. D'avoir le bonheur D'etre Sous Votre Direction et de pouvoir me dire avec le plus profond Respect*

Monsieur / Votre tres humble / Et tres obeissant Serviteur
L'Evêque

Cologne du 4 D aoust 1785"[12]

Beecke reichte die Offerte umgehend an Fürst Kraft Ernst weiter: „*A propos de Musique,*" schrieb er, „*ces Jours cy J'ai recu une lettre d'un musicien de Cologne, nomé L'Eveque,*

Joueur de Violon, qui desire d'entrer au Service de votre Altesse, on m'a dit du bien de lui, il est encore Jeune home. J'ai l'honneur de Communiquer la lettre a votre Altesse. Je sais bien, qu'Elle auroit besoin de violons pour Son Orguestre [...] "[13].

Obwohl durch den Tod Johann Anton Huttis (* 1751/52) im Januar 1785 und den Abgang des bisherigen Konzertmeisters Anton Janitsch (um 1752 - 1812) im Juli durchaus Bedarf an guten Geigern bestand, kam es damals aus unbekannten Gründen nicht zu einem Engagement, sondern erst Jahre später, nämlich im Frühjahr 1789[14]. Da sich im fürstlichen Hausarchiv kein Dienerakt erhalten hat, ist kaum Näheres über L'Evêques Wallersteiner Zeit bekannt. Mit einem Jahresgehalt von 450 Gulden war er jedenfalls das bestbezahlte Mitglied der Streichersektion, so dass davon auszugehen ist, dass er als Konzertmeister angestellt worden war. Im Vergleich zu anderen Höfen jener Zeit war das Besoldungsniveau am Wallersteiner Hof eher niedrig. Viele Musiker waren verschuldet, weshalb Hofmusikintendant Beecke sich immer wieder gezwungen sah, den Fürsten auf die prekäre Finanzsituation selbst der prominentesten Hofmusiker hinzuweisen, so auch im Juni 1790: „*Euer Hochfürstlichen Durchlaucht werden zu bedenken die Gnade haben, daß die theure Zeiten diese Zulagen nöthig machen, bei welchen die meisten beim Orguestre mit geringen Gehalt sich nicht mehr fortbringen können, ohne sich noch weiter in Schulden zu stecken.*" L'Evêque stand damals in Beeckes Forderungskatalog an vorderster Stelle: „*Itens hat L'Eveque vor einigen Monathen eine Supplique und Berechnung seiner nöthigen Ausgaben eingegeben, und unterthänigst vorgestellt, wie hart es ihm falle bei dermal theuren Zeiten mit seiner Famille auszukomen. Se. Durchlaucht haben es gnädigst eingesehen, und demselben schon damals eine proportionirte Zulage versprochen.*"[15]

Aus dieser Zulage scheint aber nichts geworden zu sein, denn ab Februar 1791 finden wir L'Evêque als Konzertmeister am Hof des Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg (1768-1816) in Kirchheimbolanden[16]. Dass der Übertritt wohl nicht ganz korrekt vonstatten gegangen war, ja dass L'Evêque sehr wahrscheinlich sogar samt Familie bei Nacht und Nebel vor seinen Gläubigern geflohen war, entnehmen wir einem Schreiben des Wallersteiner Hofviolinisten und zweiten Konzertmeisters Georg Feldmayr vom April 1791, in dem er dem entwichenen Konzertmeister „*die schlechteste Art zu dienen* [...] *und noch obendrein den schändlichsten Austritt*" attestierte[17]. In Kirchheimbolanden wurde er mit einem stolzen Gehalt von 800 Gulden aufgenommen und erhielt zur Tilgung seiner Schulden außerdem ein zinsloses Darlehen von weiteren 800 Gulden, das er in jährlichen Raten von je 100 Gulden zurückzahlen sollte. Doch schon ein Jahr später erklärte das revolutionäre Frankreich Preußen und Österreich den Krieg[18]. Nach dem Einmarsch französischer Truppen in der Pfalz im September 1792 zog sich Fürst Friedrich Wilhelm samt Familie und Hofstaat auf seine rechtsrheinischen Besitzungen zurück. Ende des Jahres verfügte er die Auflösung der Hofmusik. In seinem Entlassungsdekret attestierte er L'Evêque, dass dieser „*beinahe zwey Jahre lang der ihm übertragenen Concertmeisterstelle zu unserer größten Zufriedenheit vorgestanden; auch durch sein ausgezeichnetes Talent für die Direktion eines Orchesters sowohl, als durch seinen außerordentlich schönen Vortrag auf der Violine, und seinen anhaltenden Diensteifer sich stets unseres besonderen Beifalls würdig gemacht.*"[19]

In den folgenden Jahren bereiste L'Evêque Gerber zufolge die Schweiz, Österreich und Ungarn[20]. Nachweisen lassen sich Aufenthalte in Winterthur (1793/1796)[21] sowie im schwäbischen Memmingen, wo er im Frühjahr 1795 „*auf der Violin sich mit außerordentlichem*

Beyfall producirte und herrl. Concerte spielte, bey welchem auch sein bey sich gehabter Sohn" – Friedrich Christian (* 1783[22]) – *„sich mit Beyfall hören ließ."*[23] Wohl noch im gleichen Jahr trat L'Evêque als *„Erster Violinist"* in die Dienste des Passauer Fürstbischofs Leopold Leonhard Graf von Thun-Hohenstein (1748-1826), der ihn im September 1797 als Ausdruck seiner besonderen Wertschätzung mit dem Konzertmeistertitel auszeichnete, ungeachtet der Tatsache, dass die damals etwa 20-köpfige Kapelle mit dem Italiener Francesco Galloardi (1734-1803) bereits über einen solchen verfügte[24].

Trotz dieser Ehrung scheint sich jedoch die (finanzielle) Attraktivität des Passauer Hofs für L'Evêque in Grenzen gehalten zu haben, da er bereits am 22. Dezember 1797 zum Konzertmeister der Hofkapelle in Hannover ernannt wurde[25]. Das Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg wurde seit den Zeiten Kurfürst Georg Ludwigs (1660-1727), der 1714 als erstes Mitglied des Hauses Hannover (Georg I.) den englischen Thron bestiegen hatte, von London aus regiert. In der Haupt- und Residenzstadt Hannover gab es dementsprechend nur ein eingeschränktes Hofleben. Die Kapelle war klein und überaltert; wie das Passauer Orchester zählte sie damals regulär nur rund 20 Mitglieder[26]. 1796 war Prinz Adolph Friedrich (1774-1850), der jüngste Sohn König Georgs III. (1738-1820), der ab 1801 den Titel eines Herzogs von Cambridge führte, in die Stadt gekommen und bemühte sich nach Kräften, die darniederliegende Hofmusik zu erneuern[27]. In der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" heißt es über ihn: *„Der anwesende Prinz, Herzog von Cambridge, war selbst sehr gebildet, und hatte viele Vorliebe für die Künste, namentlich für Musik, wozu der bedeutende Umstand kam, dass seine grossen Revenüen*[28] *von England aus, solchen Wünschen eine kräftige Unterstützung gaben."*[29]

In die Wege geleitet hatte die Abwerbung L'Evêques der Hannoversche Offizier, Kammerherr und Orchesterintendant Heinrich Ernst Graf von Schwicheldt[30] (1748-1817). Allerdings vergingen noch etliche Monate, ehe der neue Konzertmeister seinen Posten zum 1. Mai 1798 schließlich antreten konnte[31]. Schon am 15. Mai war er den „Hannoverschen Anzeigen" zufolge zusammen mit seinem Sohn Friedrich Christian auch erstmals in der „Londonschenke" in der Neustadt mit *„einfachen und doppelten Concerten auf der Violine"* zu hören[32].

Adolph Friedrichs ehrgeizige musikalische Pläne waren eng mit dem Engagement des neuen Konzertmeisters verknüpft, dem man mit 700 Reichstalern ein recht großzügig bemessenes Gehalt zuerkannte[33]. Lassen wir den Chronisten Georg Fischer zu Wort kommen: „Mit dem Eintritt L'Evêques wurde eine Reorganisation der Capelle ins Auge gefasst. Man machte ihn aufmerksam, dass viele unbrauchbare Musiker vorhanden seien und bereits drei alte Herren erklärt hätten, in den Hofconcerten, für welche womöglich stets neue Musik verlangt wurde, nicht mehr mitspielen zu können. L'Evêque fand denn auch das Orchester so schwach an dienstfähigen Subjecten, dass man eine stark besetzte Symphonie kaum werde aufführen können; [...] Unter diesen Verhältnissen waren neue Geldmittel nöthig, und der König erhöhte den Etat von 4000 auf 4500 Thlr."[34]

Der Einmarsch französischer Truppen im Jahr 1803 bereitete den Bemühungen Adolph Friedrichs, der 1801 zum Stadtkommandanten ernannt worden war, um die Kapelle ein abruptes Ende. Abgesehen von einem kurzen Intermezzo im Jahr 1806 blieben die Franzosen bis 1813 in der Stadt; seit 1807 gehörte sie zu dem von Napoleons Bruder Jérôme regierten Königreich Westphalen. Als London nach der Besetzung Hannovers die Gehaltszahlungen an die Kapellmitglieder einstellte[35], schickte L'Evêque seinen Sohn Friedrich Christian, der

dem Orchester seit 1800 ebenfalls als Geiger angehört hatte[36], in ein Engagement nach St. Petersburg. In der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" vom Februar 1804 lesen wir hierzu: „*Er* [L'Evêque] *wird vielleicht seinen Kindern nach Russland folgen. Sein Sohn bekommt 1000 Rubel bey dem Grafen Deplow in Petersburg; seine Tochter und sein Schwiegersohn geben Konzert zu Kiew, im südlichen Russland, wo viel Musikliebhaberey seyn soll.*"[37]

L'Evêque selbst, der um 1804 in der „*Rothen Reihe*" in der Neustadt wohnte[38], begab sich zunächst auf eine längere Konzertreise durch Deutschland und ging 1805 für einige Zeit nach England, „wo er Monate lang beim Könige in Windsor blieb."[39] Die französische Okkupation wirkte sich lähmend auf das öffentliche Musikleben Hannovers aus. Die einheimische Bevölkerung litt unter den Kontributionszahlungen und reagierte auf die Angebote der örtlichen Konzertveranstalter zurückhaltend. Stattdessen bildeten sich mehrere (halb-)private Zirkel der Hausmusikpflege und des Chorgesangs[40]. Einzig die 1806 von Neuem ins Leben gerufenen und später u. a. von L'Evêque geleiteten „*Liebhaber-Concerte*", denen des Öfteren auch auswärtige Künstler Glanz verliehen, fanden Anklang[41]. Dass der ehemalige königliche Konzertmeister sich nach längerer Abwesenheit wieder in Hannover niederließ, war wohl in erster Linie vermögenden Musikliebhabern wie dem Grafen Schwicheldt und dem Oberhofmarschall von Löw zu danken, die ihn offensichtlich großzügig unterstützten[42].

Die letzten Lebensjahre L'Evêques, der laut Gerber auch als Komponist von „*Solo's, Duetts, Trio's, Quartetts und Konzerten*" hervortrat[43], liegen im Dunkeln; wir wissen nicht einmal, wann und wo er gestorben ist. Das letzte ‚gesicherte' Datum ist der 24. Oktober 1809, für welches L'Evêque in den „Hannoverschen Anzeigen" ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert unter seiner Leitung ankündigte[44]. Georg Fischer zufolge soll er 1811 in London gestorben sein[45], bei Schilling finden wir demgegenüber die ungefähre Jahresangabe „*um 1816*"[46]; Mendel schließlich berichtet, dass er bis zu seinem Tod im Jahr 1816 in Hannover lebte[47].

GÜNTHER GRÜNSTEUDEL

ANMERKUNGEN

[1] Gustav Schilling (Red.): Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst, 4. Bd. Stuttgart 1837, S. 368. – Sein Nachname begegnet auch in der Schreibweise „Lévêque" oder „Leveque".

[2] Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, 3. Theil. Leipzig 1813/14, Sp. 227.

[3] Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK), KB 266, S. 412; der Verfasser bedankt sich bei Frau Brigitta Torsy für ihre Unterstützung.

[4] Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (LAVNRW), Personenstandsarchiv Rheinland Brühl, LK 66, S. 166; für seine Unterstützung bedankt sich der Verfasser bei Herrn Dr. Rolf Steinberg.

[5] Im Kirchenbuch wird L'Evêques Vater als „*director Hospitalis Christianissimi Galliarum Regis Coloniae*" bezeichnet; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Max Plassmann, Historisches Archiv der Stadt Köln. Die Mutter, Johanna Margaretha Rooß, war vermutlich die zweite Ehefrau des Vaters, der am 6.5.1752 in St. Peter zu Köln bereits eine Margaretha Delveaux geehelicht hatte; LAVNRW, Personenstandsarchiv Rheinland Brühl, LK 203, S.

448. Entgegen Gerber (wie Anm. 2) war die Mutter wohl keine Französin, sondern eine Deutsche.

[6] Am 13.8.1762 war in St. Peter zu Köln noch L'Evêques jüngere Schwester Katharina Josepha getauft worden; AEK, KB 272, S. 72.

[7] D. h. Pfründe.

[8] Schilling (wie Anm. 1), S. 368 f.

[9] Während der 1780er Jahre hielt sich Beecke des Öfteren für längere Zeit am kurmainzischen Hof auf.

[10] Graf Franz Wilhelm, ein älterer Bruder von Kraft Ernsts Mutter Charlotte Juliane (1728-1791) und seit 1745 Mitglied des Kölner Domkapitels, amtierte 1764-1767 als Chorbischof, seit 1767 als Vizedechant (bis 1786) und Thesaurar (d. h. Schatzmeister; bis 1794) und seit 1786 als Dompropst und Kanzler der Universität Köln. Der Kaiserliche Wirkliche Geheime Rat (seit 1786) trug im Lauf der Jahre eine erlesene Sammlung von Kunstgegenständen, Büchern und Münzen zusammen und stand in engem Kontakt zu dem später berühmten Kunstsammler Ferdinand Franz Wallraf. Nach dem Einmarsch der Franzosen in Köln (1794) zog sich der Senior des Gesamthauses Oettingen nach Schloss Baldern zurück. Domherren am Kölner Domkapitel waren lebenslang übrigens auch sein älterer Bruder Graf Philipp Karl Ignaz Franz (1712-1787; seit 1725) sowie die jüngeren Brüder des Fürsten Kraft Ernst, Graf Friedrich Karl Alexander (1755-1806) und Graf Philipp Karl Joseph (1759-1826; beide seit 1766). Vgl. Hermann Heinrich Roth: Das kölnische Domkapitel von 1501 bis zu seinem Erlöschen 1803, in: Erich Kuphal (Hrsg.): Der Dom zu Köln. Köln 1930, S. 260, 263, 265, 268, 284 f., 287; Friedrich Wilhelm Lohmann: Der letzte Propst des alten Kölner Domkapitels, ein Protektor Wallrafs, in: ebd., S. 295-311.

[11] Gemeint ist der Hornist Jan Palsa (1752-1792), Duopartner des gebürtigen Wallersteiners Karl Türrschmidt (1753-1797), den L'Evêque wohl während der Pariser Zeit des berühmten Duos (1770-1783) kennengelernt hatte.

[12] L'Evêque an Ignaz von Beecke, Köln, 4.8.1785; Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1.

[13] Beecke an Fürst Kraft Ernst, Aschaffenburg, 25.8.1785; ebd.

[14] Gehaltszahlungen sind von März 1789 bis Januar 1791 nachweisbar; vgl. Hofcassa-Rechnung.

[15] Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 28.6.1790; FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registratur, Hofmusik Nr. 110, II.3.47-2.

[16] Um diesen Posten hatte sich (allerdings vergeblich) einige Jahre zuvor auch Rosetti beworben; vgl. Hans Oskar Koch, Rosettis Bewerbung um das Konzertmeisteramt in Kirchheimbolanden, in: Rosetti-Forum 9 (2008), 49-53. – Zu L'Evêques Kirchheimbolandener Zeit vgl. Heinrich Lemacher: Zur Geschichte der Musik am Hofe von Nassau-Weilburg. Diss. Bonn 1916, S. 39-44. – In einem Bittgesuch an Fürst Friedrich Wilhelm vom 31.12.1792 betont L'Evêque, dass er wegen der zu geringen Besoldung in Wallerstein in Nassau-Weilburger Dienste getreten sei (ebd., S. 44).

[17] Feldmayr an Kabinetts-Sekretär Ludwig, [Wallerstein], 16./17.4.1791; FÖWAH, Dienerakten Feldmayr, III.5.18c-1.

[18] Die Französischen Revolutionskriege und die Napoleonischen Kriege, die aufgrund wechselnder Koalitionen der Kriegsparteien gegen Frankreich auch als Koalitionskriege bezeichnet werden, sollten Europa mehr als zwei Jahrzehnte in Atem halten.

[19] Zit. nach Lemacher (wie Anm. 16), S. 41.
[20] Gerber (wie Anm. 2).
[21] Max Fehr: Das Musikkollegium Winterthur 1629-1837. Winterthur 1929, S. 153, 242.
[22] Geburtsdatum nach Heinrich Sievers: Hannoversche Musikgeschichte, Bd. 1. Tutzing 1979, S. 321.
[23] Stadtarchiv Memmingen, A 396/5, S. 257; zit. nach: Das Collegium musicum der Reichsstadt Memmingen. Edition der Protokolle 1775-1821, Bd. 2. Memmingen 2009, S. 115 (Materialien zur Memminger Stadtgeschichte. Reihe A, Quellen 5).
[24] Im „Hochfürstl. Passauerischen Kirchen- und Hofkalender" für die Jahre 1796 und 1797 erscheint L'Evêque als *„Erster Violinist"*, im Hofkalender für das Jahr 1798 als Konzertmeister (verliehen am 8.9.1797). Da die Drucklegung der Hofkalender stets im (Spät-)Herbst des Vorjahres erfolgte, ist davon auszugehen, dass er sein Passauer Amt spätestens im Herbst 1795 antrat; freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Herbert W. Wurster, Archiv des Bistums Passau; vgl. auch Heinz-Walter Schmitz: Passauer Musikgeschichte. Passau 1999, S. 343, 352.
[25] Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover (NHSA), Dep. 103 XXXI Nr. 83, Bl. 137. L'Evêque taucht in den leider nur sehr spärlich erhaltenen Akten zur Hofmusik um 1800 nur sporadisch auf; einen Personalakt gibt es nicht. Obwohl hier wie dementsprechend auch in der diesem Abschnitt seines Lebens gewidmeten Sekundärliteratur statt von Johann Wilhelm stets von Anton Wilhelm L'Evêque die Rede ist, besteht kein Zweifel daran, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt.
[26] Heinrich Sievers: Die Musik in Hannover. Hannover 1961, S. 64 f.
[27] Ders., in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5. Kassel 1956, Sp. 1473. – Zu Adolph Friedrich vgl. Wilhelm Rothert: Allgemeine hannoversche Biographie, Bd. 2. Hannover 1914, S. 22-34; Ulrike Weiß: Dame, Herzog, Kurfürst, König. Das Haus der hannoverschen Welfen 1636-1866. Hannover 2008, S. 202-207.
[28] D. h. Einkünfte.
[29] Uebersicht des Zustandes der Musik in Hannover, in: Allgemeine musikalische Zeitung (AmZ) 10 (1808), Sp. 579 f.
[30] Zu Schwicheldt vgl. Hannoversches biographisches Lexikon. Hannover 2002, S. 328 f., sowie: Die Harke. Nienburger Zeitung, 13./14.1.2007.
[31] Georg Fischer: Musik in Hannover. 2., vermehrte Aufl. Hannover 1903, S. 60. Über den neuen Konzertmeister heißt es bei ihm: „L'Evêque [...] machte den Eindruck eines sehr gebildeten Mannes, sprach fliessend deutsch und französisch und zeigte ein sanftes, liebenswürdiges Wesen. Sein Violinspiel und gründliche Musikkenntnis fanden den vollsten Beifall."
[32] Zit. nach Sievers, 1979 (wie Anm. 22), S. 321.
[33] NHSA, Dep. 103 XXXI Nr. 83, Bl. 39, 41. – 1 Taler (Konventionstaler) entsprach etwa 2 Gulden.
[34] Fischer, 1903 (wie Anm. 31), S. 60. – 1801/02 belief sich der Etat des *„Königl: und Churfürstl: Orchestres"* auf 4626 Reichstaler; dem standen Ausgaben in Höhe von 4386 Taler gegenüber; NHSA, Dep. 103 XXXI Nr. 83, Bl. 79/80. – Die Staatskalender der Jahre 1799 (Stand: Herbst 1798) bis 1801 nennen 16, 18 bzw. 19 Musiker (davon vier Pensionisten); 1802 waren es nur noch 12 (davon zwei in Pension); freundliche Auskunft von Herrn Dr. Sven Mahmens, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover.

[35] Axel Fischer, in: [2]MGG. Sachteil, Bd. 4. Kassel 1996, Sp. 30 f.
[36] NHSA, Dep. 103 XXXI Nr. 83, Bl. 110.
[37] AmZ 6 (1803/04), Sp. 359.
[38] Hannoversches Adressbuch auf das Jahr 1804. Hannover 1804, S. 75.
[39] Fischer, 1903 (wie Anm. 31), S. 60.
[40] Fischer, 1996 (wie Anm. 35), Sp. 31.
[41] Fischer, 1903 (wie Anm. 31), S. 61.
[42] Uebersicht (wie Anm. 29), Sp. 587: „[...] *der Mäcenaten, die den Fortgang der Kunst thätig befördern könnten, giebt es kaum noch einige, als Hrn. Gr.*[afen] *Schwiechelt, Hrn. Oberhofmarschall von Löw u. a. Diesen verdanken wir indess einen sehr ausgezeichneten Violinisten, den Konzertmeister, Hrn. Leveque, von dessen feinem Ausdruck und grosser Kunst im Strich die zahlreiche Gesellschaft französischer Officiere fast zur Extase hingerissen wurde, so dass sie versicherten, etwas der Art nie gehört zu haben.*"
[43] Gerber (wie Anm. 2). Bei Schilling (wie Anm. 1, S. 369) erfahren wir hierzu ergänzend: „*Gedruckt sind davon wenige; doch haben sich viele durch Abschriften verbreitet, und sind an den Orten, wo er sie selbst vortrug und in Abschriften zurückließ, lange Zeit Lieblingsmusiken der Dilettantencirkel geblieben.*" Soweit bekannt ist davon außer einem Londoner Druck mit Streichtrios (op. 3) nichts erhalten geblieben; vgl. Hans Oskar Koch, in: [2]MGG. Supplement. Kassel 2008, Sp. 476.
[44] Zit. nach Heinrich Sievers: Hannoversche Musikgeschichte, Bd. 2. Tutzing 1984, S. 97.
[45] Fischer, 1903 (wie Anm. 31), S. 61.
[46] Schilling (wie Anm. 1), S. 369. Diese Information findet sich auch in François-Joseph Fétis' Biographie universelle des musiciens, und zwar sowohl in der ersten (Bd. 6. Paris 1840, S. 131) als auch in der zweiten Auflage (Bd. 5. Paris 1875, S. 291), sowie bei Robert Eitner: Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten, Bd. 6. Leipzig 1902, S. 158.
[47] Hermann Mendel (Hrsg.): Musikalisches Conversations-Lexikon, Bd. 6. Berlin 1876, S. 310. So auch bei Sievers, 1961 (wie Anm. 26). – Koch (wie Anm. 43, Sp. 475) verlegt sein Todesjahr, ebenfalls ohne einen Beleg dafür zu liefern, sogar auf „*nach 1816*".